Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 51 (1995)

Vorwort: Zu diesem Heft
Autor: Rubeli-Guthauser, Nico

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zu diesem Heft

Liebe Leserin, lieber Leser

Im sechzehnten Jahrhundert deutete Moses ben Israel Isserles den Namen Polen mit den hebräischen Worten „po lin", „hier halte er sich auf". Damit beleuchtete er den zwiespältigen Umstand, dass es für die aschkenasischen Juden bei trockenem Brot und Frieden in Polen oft besser zu leben war, als sich den zwar schon gut ausgebauten, aber für Juden noch gefährlicheren Wohn- und Lebenssituationen in westlicheren Ländern auszusetzen. Die Geschichte der Juden in Polen ist einerseits eine Geschichte von Einwanderungen, Besiedlung und vielfältiger kultureller Blüte. Andererseits schrieb Stanislas von Olivia in seiner Chronica Olivska über das Jahr 1349: „omnes judaei ... fere in tota Polonia deleti sunt", „alle Juden ... fast in ganz Polen sind umgebracht worden". Polen ist auch ein Land der Pogrome und Verfolgungen, und ein Land, das bis in die Schoa und über sie hinaus die facettenreichsten Ambivalenzen des Antisemitismus mitgestaltete, teils als Täter und Judenverfolger und teils selbst Opfer von Wirren und Krieg - eine gesellschaftlich zwiefache Doppelspitze des Erinnerns, die über Auschwitz hinaus bis in die Gegenwart in vielen Teilen unbewältigt blieb und bei uns vielerorts kaum wahrgenommen wird.

Die Judaica hat sich die Aufgabe gestellt, die akademische Aufarbeitung des jüdischen Gesichtes und Erbes in Osteuropa etwas näher zu betrachten. Eine Reihe von Aufsätzen zur jüdischen Geschichte, Literatur und Historiographie in Polen eröffnet der erste Aufsatz dieser Nummer von Jacob Goldberg. Er bringt uns das Denken und Schaffen des Historikers Majer Bałaban näher. Majer Bałaban gehört in die polnische und in die jüdische Historiographie gleichermassen, ein Wissenschaftler, der einen zeitlich und thematisch weiten Raum mit beeindruckender Genauigkeit und Verlässlichkeit behandelte. Bałaban war in seiner Zeit der führende Historiker zur Geschichte der Juden in Polen. Oft dachte und schrieb er in schwierigen Verhältnissen, in denen sein Forschen unter grosser Anstrengung neben vielen andern Tätigkeiten und auch Lebensbedrohungen seinen Platz finden musste, jedoch zu seiner ersehnten Flucht aus dem Warschauer Ghetto fand er keine Hilfe mehr. Jacob Goldberg beginnt in seinem Aufsatz eine Würdigung dieses grossen Historikers und zugleich eine differenzierte Wertung seines wissenschaftlichen Werks, wo auch die aus heutiger Sicht zu korrigierenden Themen aufgenommen und angedeutet werden. Goldberg zeichnet ein Bild des wissenschaftsgeschichtlichen und ideologischen Profils, eine breite Sichtung des Lebens und Denkens Bałabans, die ein weiteres und eingehenderes Gespräch über Bałaban und die polnisch-jüdische Historiographie anregen möge.

Ein „Lesezeichen" besonderer Art ist die Konzeption eines Kanons. Die Kanonsgeschichte der Hebräischen Bibel ist in ihrer geschichtlichen Bedeutung

seit der historisch-kritischen Erforschung biblischer Texte zu einem fundamentalen Thema der Theologie geworden, insbesondere in bezug auf literarhistorische Thesen und Fragen der unterschiedlichen Entwicklung von jüdischen und christlichen Traditionen. Beate Ego nimmt diese Fragestellungen auf, um zu untersuchen, welche unterschiedlichen hermeneutischen Blickwinkel dazu führten, dass das Danielbuch einerseits den „Propheten" und andererseits, wie es heute im Judentum üblich ist, dem dritten Teil des Tanach, den „Schriften" zugeteilt wurde. Im Frühjudentum können beide Möglichkeiten belegt werden. Beate Ego differenziert die Hauptthesen, welche Kanonmodelle ursprünglicher sein könnten, und geht den inhaltlichen Wertungen und Deutungen in der Rezeptionsgeschichte des Danielbuches nach, um die hermeneutischen Akzente und exegetischen Vorentscheidungen der traditionellen rabbinischen und christlichen Lesemodelle (Kanonseinteilungen) nachzeichnen zu können. Als entscheidende „Vorzeichen" für das Lesen leuchten die Themenkreise „Berechnung des Endes", „Verborgenheit des Wissens um das Ende", „Weigerung, das Ende zu bestimmen," und „Ethisierung der Endzeitberechnung" auf.

Im christlich-jüdischen Dialog wurde in weitem Horizont und in vielerlei Thesen das jüdische Profil der neutestamentlichen Texte zum Motiv der „Bindung Isaaks" („'Aqedat Jitzchaq", Genesis 22) entfaltet. Greift Paulus auf eine jüdische Tradition zurück, wenn er die Bewährung des Glaubens Abrahams (von Genesis 22 oder 17 her?) als Bewährung für die messianische Christusgemeinde umsetzt? Die Darlegung der exegetischen Modelle und kritischen Auseinandersetzungen in der Forschung führt Stefan Meißner zu einem Versuch, die Relevanz der „Bindung Isaaks" für die paulinische Soteriologie neu zu bewerten.

Mit diesem Heft senden wir zugleich die herzlichsten Glückwünsche in das „Zürcher Lehrhaus" dem langjährigen Schriftleiter der Judaica, Pfr. Martin Cunz. Am 20. Dezember 1994 ist er an der Hochschule Luzern zum Doktor der Theologie promoviert worden. „Die Fahrt des Rabbi Nachman von Bratzlaw ins Land Israel" heisst das Thema seiner Dissertation, die nun zum Druck vorbereitet wird. In dieser Forschungsarbeit wird ein Beitrag zum Verständnis des Chassidismus geleistet; in akribischer Textarbeit und Exegese wird die faszinierende Gestalt und Textwelt des Rabbi Nachman einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Wir gratulieren Herrn Pfr. Dr. Martin Cunz herzlich zu seinem mit der besten Note erworbenen Doktor-Grad und freuen uns, dass er weiterhin als aktives Redaktionsmitglied mit seinem Denken und Forschen die Judaica begleiten wird.

Ihr Nico Rubeli-Guthauser